

Das Reusschwimmen ist Vergangenheit

■ Text von Rolf Sieber

Heinz Plattner, Co-Präsident des Vereins Reusschwimmen, beschreibt das Ende treffend:

«Mich persönlich nervt am meisten, dass wir das letzte Reusschwimmen 2016 nicht mehr durchführen konnten. Ich hätte mich gerne bei den seit Jahren treuen Schwimmern persönlich verabschiedet. Es war immer eine Freude, dieses Reusschwimmen zu organisieren. Ich finde es sehr schade, dass wir nicht weitermachen können, doch für 2017 wird auch die Bewilligung für das Perlenwehr fraglich. Ich war immer mit Freude dabei und als kleiner Nebeneffekt haben wir noch viele nette Leute kennengelernt.»

Das alljährliche Reusschwimmen haben Taucher aus der ganzen Schweiz jeweils rot in der Agenda markiert. Doch ganz unverhofft musste das letzte 36. Schwimmen abgesagt werden. Ein Problem, das nicht nur in Taucherkreisen grassiert, hat die Durchführung verunmöglicht: Helfermangel. Heinz Plattner, Co-Präsident des Vereins Reusschwimmen hat die Absage wegen Helfermangel nicht gerne kommuniziert. Aber Sicherheit geht vor und diese ist mit aufwendigem Manpower verbunden. Aus den Kantonen Aargau, Glarus, Zürich, Schaffhausen und Basel waren die 60 Helfer jeweils an die Reuss gekommen. Erfreulicherweise waren viele über Jahre dabei. Aber der Individualismus unserer Gesellschaft hat immer mehr Auswirkungen auf Anlässe, welche auf Freiwilligenarbeit zurückgreifen müssen.

2015 regennass

Das letztjährige 35. Reusschwimmen Mitte Juni lief in gewohntem Rahmen, aber etwas nass von oben ab. Leider war die Teilnehmerzahl daher mit 278 Teilnehmer sehr tief. Das OK hatte schon damals mitgeteilt, dass die Organisation jedes Jahr höhere Ansprüche stelle. Speziell die Haftungsfrage zur Durchschwimmung der Wehre wurde zur beinahe unlösbaren Aufgabe. Aber die Wasserratten schlüpfen im Industriearéal Spaeter Zug AG in Sins in ihre Anzüge, packten die Schwimmhilfen vom Hai bis zur Ente und los ging's zum Bus. Beim Natur Museum in Luzern erreichten die Neoprenfans die Reuss und tauchten ein ins Abenteuer Reuss. Nach ruhigem Schwimmen und Umgehung des Rathausenwehrs kam das Perlenwehr näher: das Highlight des Schwimmens, welches von den routinierten Helfern bestens überwacht wurde, und die den Schwimmern die nötigen Anweisungen zur sicheren Durchquerung per Handzeichen gaben. Im Wehrbereich hiess es einfach, sich treiben zu lassen, mal kurz untertauchen und dann nur noch Wasser und Luftblasen um sich, wirbliche Strömungen von allen Seiten und plötzlich wieder das ruhige Dahingleiten auf der sanft fliessenden Reuss. Ein Erlebnis, das es so leider nicht mehr gibt! In Gisikon warteten die Helfer,



Gemütliches Treiben lassen mit allerlei Schwimmhilfen von Luzern bis nach Sins mit Zwischenverpflegung in Gisikon.

Bild: Bernd Nies, 2009

um den jetzt hungrigen Schwimmern die Zwischenverpflegung abzugeben. Frisch gestärkt wurde die Strecke nach Sins in Angriff genommen. Zeit, ruhig dahinzugleiten und die Natur entlang der Reuss zu geniessen oder Spaziergängern ein «Hallo» zuzurufen. Beim Ausstieg in Sins waren die Helfer wiederum bereit und besorgt, dass alle auch aus dem Wasser kamen. Die Zeiten, als ein Engländer erst in Bremgarten bemerkte, dass er noch der einzige Schwimmer war, tolerierten die Helfer nicht mehr. Natürlich gehörte in all den Jahren am Ziel eine gute Verpflegung und die Medaille dazu. In den letzten Jahren hat sich der Braten – auf einer Eigenkonstruktion des OK's knusprig gegrillt – zu einem weiteren Highlight des Anlasses entwickelt. So klang auch im Juni 2015 das Reusschwimmen aus. Niemand ahnte, dass es das letzte sein könnte...

Aus den 80er-Jahren

Damals mit über 800 Schwimmerinnen und Schwimmern ein Grossanlass, der jeweils zu einer riesigen logistischen Aufgabe wurde. Gestartet wurde auf demselben Areal in Sins, aber die Fahrt führte mit dem Sonderzug nach Luzern. Auf dem Hauptbahnhof Luzern hiess es, «Flossen an» und weiter ging's zum Rathaussteg an die Reuss. Touristen und Luzerner guckten entgeistert der riesigen «Entenschar» nach. Dann der Sprung vom Rathaussteg und die «Enten» schwammen Richtung Nadelwehr, welches für das Reusschwimmen speziell geöffnet wurde. Die erste Mutprobe, in starker Strömung zu schwimmen, war bestanden. Die Helfer waren auch hier

ENTDECKE DIE MAGIE DES ROTEN MEERES

SUBEX RED SEA DIVING CENTERS

* Hurghada * Sharm * El Quseir * Sahl Hasheesh *



TAUCHEN "MADE IN SWITZERLAND" SEIT 1965



NO STUPID LIMITS



www.subex.org
diving@subex.org
[facebook.com/SUBEX](https://www.facebook.com/SUBEX)

wie bei den folgenden zwei Wehren hilfsbereit zur Stelle. Auf dem Weg zum Rathausenwehr konnten Fische und manches Velo im Wasser entdeckt werden. Das Rathausenwehr war eine Stufe anspruchsvoller. Das Durchschwimmen galt als eine Art «Schongang mit leichtem Anschwingen» wie es die Waschmaschine zu Hause macht. Weiter gings zum Perlenwehr, wo der zweite Waschgang fällig war. Es war ein Abenteuer, welches aber immer minutiös durch die Helfer eingeleitet und überwacht wurde. Daher ist in all den 36 Jahre nie ein ernsthafter Unfall aufgetreten. Das anschliessende Schwimmen via Gisikon zum Ziel in Sins war jedes Jahr ein Erlebnis: Natur pur und Zeit zum Meditieren oder Blödeln mit den Mitschwimmern.

Dank

Schade, bleibt jetzt nur noch ein Dank an die zahlreichen Helfer und an den Verein Reusschwimmen, die den Anlass über die lange Zeit unfallfrei organisiert haben. Sie haben manches Taucher-, Schwimmerherz alljährlich höherschlagen lassen. Die tr hatte 2000 ein erstes Sterben des Schwimmens mit der Übernahme des OK's verhindert. Jetzt löschen die «Reusschwimm-Lichter» aufgrund des Helfermangels und der nicht mehr bewilligten Wehr-Durchquerungen endgültig. ■

*Oben links: Traditionelles Durchschwimmen der Spreuerbrücke. Das Nadelwehr wurde damals extra für das Reusschwimmen geöffnet.
 Bild: Bernd Nies, 2009*

*Oben rechts: Durchschwimmen des Perlenwehrs.
 Bild: Heinz Plattner, 2013*

*Unten links: Zwischenlandung in Emmen mit kurzem Fussmarsch.
 Bild: Heinz Plattner, 2013*

*Unten rechts: Der Marsch vom Bahnhof Luzern bis zum Einstieg am Rathaussteg sorgte vor allem bei den asiatischen Touristen für verwunderte Blicke.
 Bild: Bernd Nies, 2009*

